

## Ausstellung junger Künstler in Duisburg

Das Duisburger Museum beherbergt eine Ausstellung junger, zum größten Teil noch unbekannter Künstler, die auf den öffentlichen Ruf des Kunstblatt-Herausgebers Paul Westheim mit ihren Werken zuerst an die Öffentlichkeit kamen. In der Tat sind damit Talente an die Oberfläche gelangt, die es verdienen, der Verborgenheit entrissen zu werden, wenn auch die überwältigende Leistung fehlt. Aber auch das bloß genialische Getue, wie die Annahme des Experimentes, „weniger Sturm und Drang, als Meeresstille und frohe Fahrt“ wrechen, nach einem Wort Waeholds, aus dieser Schau. Selbst das preisgekürnte Bild „Winterhäuser im Schnee“ von Josef Wedewer (Münster i. W.) ist zunächst nichts als eine sachlich ernste und tüchtige Arbeit, von genauester Durchführung und technisch geschickter Wiedergabe z. B. der dicken Schneeführung auf den Dächern. Ihr Kunstwert liegt in der lebendigen Rhythmisierung des an sich öden Motivs durch reiche Stufung und Staffelung in die Tiefe wie nach oben: wie die hintereinander gelagerten Ziegehäuser sich rhythmisch stufenförmig mit den Giebeln einander überhöhen. Besondere Erwähnung verdient auch die Winterlandschaft. Karl Peter Röhl aus Frankfurt, mit der artfarbigen Nuancierung des Schnees und der reichen, mit der artschwebend leichten Füllung der großen Bildfläche. Das zweite Bild Röhl's, mit dem ahnungslos bei dem aufgebahrten toten Schwesterchen stehenden Kind, nimmt eine Wendung ins Volkshafte. Legendäre, das als Richtung bezeichnend in der Kunst dieser Jungen ist und die so oft vergeblich totgesagte Romantik wieder aufdämmern läßt. Auch bei Leo Grewenias Bildern: „Friedhof“ und „Am Totenbett“, bei Wedewers „Trauernden“ oder dem begabten, frisch und phantasiereich gestaltenden Johannes Dreisch („Volksfest“ und „Tod des Franziskus“) tritt dies Volkstümlich-Erzählende bzw. Legendäre beherrschend hervor. Von Leo Sompel sieht man ein Winterbild, das in dem runenhaft Ornamentalen des fahlen Atwerks sehr ausdrucksstark ist, sowie eine rhythmisch trotz bewagte, auch koloristisch blühende Frühlingslandschaft. Auch Hermann Die erhebt sich mit seiner reifen Mosellandschaft über das gewohnte Niveau. Im Stillen raagen der kraftvoll und sicher gestaltende Ludwig König (Köln) und Karl May, mit seinem aparten Temperabild, hervor.

Mit zum Teil sehr guten Arbeiten sind die Bildhauer vertreten. Von überraschend und selbstverständlich großer Formung ist der „Weibliche Kopf“ von H. Baur-Seelenbinder (Kunststein, bemalt). Elisabeth Wolff (Berlin) zeigt eine reich gegliederte und doch geschlossene, ins Symbolische wachsende Gruppe in Holz: „Der Kub“; einprägsam in der ruhigen Form ist auch das „Sitzende Mädchen“ von H. v. Nathles-Reilmann. Otto Baum bringt einen ganz wesentlich und doch prächtig lebendig gestaltenden Kinderkopf (Messing) und Tonio Fiedler (München) ein gut in der Fläche gehaltenes Sandstein-Relief. Von ursprünglicher Begabung zeugen die Holzplastiken Hans Janetscheks („Eislaut“ und „Trösterin“). Unabhängig von der „Kunstblatt-Schau“ der Jungen, stellt das Bildhauerpaar Berthold Müller-Verlinghausen und Jenny Müller-Wiesmann innerlich erfahnte Porträtköpfe und andere gute Werke aus. Von der letzteren sei das „Mädchen mit Käte“, eine im bewegten Schwung des Aufbaus geschlossene Arbeit, und von Berthold Müller, neben dem Porträt Dr. R., das Modell des monumentalen Kreuzifixus in Schneidemühl erwähnt. Von A. M. Panssch-Nebel sieht man eine sehr gute Auswahl seiner lyrisch belebten Bilder.

K. G. Pfeill.

18.5.30

Köln, Volkmarsweg, No. 252

Frankfurter Hg. 7/2 30.

Nummer 485-487 Seite 13

## Kunstchronik München. 1930

Neben reichlich bemessenen offiziellen Darbietungen großen Stils bringt dieser Sommer auch im Rahmen der laufenden kleineren Veranstaltungen mancherlei Bemerkenswertes. Der Kunstverein hatte aus Dresden Max Feldbauer geladen, dessen Sammelausstellung lebhaft bedauern ließ, daß man diesen auch pädagogisch fruchtbaren Außenleiter der lokalen Entwicklung vor Jahren leichtfertig ziehen ließ. Feldbauers nicht nur programmatisch, sondern aus Instinkt tiefen erhobener Kampf um die hochdifferenzierte Farbe im neuen, unillusionistischen, der Fläche abgerungenen Raum stellt sein Schaffen für Deutschland an einem Schnittpunkt der Entwicklung, verwandt dem, welchen Henri Matisse für die französische Malerei markiert.

Der Ausstellung Feldbauer folgte ein Gastspiel der Grazer Sezession mit Wilhelm Thöny an der Spitze, der fast gleichzeitig in der Galerie Caspari noch einen besonderen Ueberblick über sein graphisches Schaffen bot. Neben den Grazern blieb noch Raum für eine von Paul Westheim unternommene sehr frisch und anregend bestellte Wanderausstellung („Kunstblatt“-Ausstellung junger Künstler). Sie erbrachte einen gesamtdeutschen Querschnitt zum Teil erstmalig hervortretender von durchweg guter geistiger Haltung und sicher erfüllter Qualität. Neben der Berliner Beteiligung auffallend stark und gut die mittelhessische mit Karl Peter Röhl (Frankfurt), Inge Dinand (Darmstadt), L. E. König (Köln).

Das junge München, bei der Westheim-Schau leider nur unfernzeichnend vertreten, bringt in seinen Ausstellungsräumen an der Prinzregentenstraße 2 wechselnde Sammel- und Einzelausstellungen von guter zeitnaher Direktion. Zuletzt hat man Erwin v. Kreibitz herausgestellt, einen starken Promoter, der mit kindlich und koboldhaft zerdenkter Form gern spielt und dann plötzlich mit der Farbe Ernst macht: „Nachtstübchen“, „Marionetten-Ensembles“, Märchenlandschaften mit fein abgewogenen, gern zu Weiß gestellten Flächenkontrasten, ein echter Maler, dem die graphisch-kunstgewerbliche Brotarbeit, die er viel amüsanter betreibt als Hunderte vor ihm und um ihn, nicht geschadet hat. Seine drollige Unmittelbarkeit in derberer behaglicherer Wendung erquickte auch an den mitgezeigten Bildhauerarbeiten seines Bruders Erich v. Kreibitz.